

8. Governance

Bund, Länder und Kommunen sind und bleiben der Souverän öffentlichen Handelns. Das ist die ganz unspektakuläre und auch konservative Voraussetzung dieser Untersuchung. Vertreter_innen von Kommunen, Ländern und Bund müssen ihre Kompetenzen allerdings steigern, um den vielfältigen Anforderungen von öffentlichen Gestaltungsprozessen, begriffen als »governance«, besser gerecht zu werden. »You can't have the pie and eat it«, lautet ein englisches Sprichwort. Es kann nicht genügen, für Wahlkampfauftritte und Dienstberatungen die Schlagworte von »Partizipation«, »Beteiligung«, »Diversität« und »Bürgerdialog« bloß im Munde zu führen und auf das Schild zu heben, sie aber nicht zu leben. Wertschätzung, Fehlertoleranz, Sprachsensibilität, Umverteilung von Sachmitteln und Personalkapazitäten sowie die Abgabe von Macht gehen damit einher. Es bedarf einer Verbesserung des Methodenwissens über intersektorales Tun und breit angelegter »governance« aus Verwaltung und Politik heraus. Dieses fängt in den Ausbildungsgängen an, welche nachrückende Berufsgenerationen für ihre künftige Tätigkeit in öffentlicher Verwaltung durchlaufen, und reicht bis zur Reflexion von Steuerungsinstrumenten der »governance« durch tätige Verantwortungsträger_innen und Leitungspersonal in Verwaltungen und Politik.

In Forschung und Wissenschaft bleiben Begrifflichkeiten und Modelle zu schärfen. Dieser Bedarf, der in dieser Untersuchung vor allem im Kapitel »Wissensläufe« beschrieben wurde, bedeutet mühsame Grundlagenarbeit. Dieses vor allem auch aufgrund der methodischen Herausforderungen: intersektorales Tun vollzieht sich jenseits etablierter Rechtsformen, es ist kaum oder gar nicht institutionell gefestigt, es ist stark durch informelle Beziehungen und Netzwerkaktivitäten geprägt. Kurzum: es ist nicht immer leicht zu greifen. Doch hiervor – auch in der Forschung – zurückzuschrecken, wäre ein Fehler. Man muss nicht zur Anhängerschaft poststrukturalistischer Theorie gehören, um zu wissen, dass unsere Sprachfähigkeit und die Be-

griffe, die wir uns von Prozessen machen, immer auch Ausweis der Qualität unseres Verständnisses von diesen Prozessen sind. Diese Untersuchung sollte einen Beitrag dazu leisten, eine verbesserte Sprache für die Rollen von Akteur_innen in intersektoralen Prozessen und in öffentlichen Gestaltungsprozessen (»governance«) zu finden, welche das althergebrachte Silodenken und damit auch aus der Zeit gefallene Regulierungsmechanismen in Politik und Verwaltung (»government«) überwinden.

8.1 Sprache und Forschung

Welche Erkenntnisse hat diese Untersuchung für die wissenschaftliche Be trachtung intersektoraler Prozesse befördert? Was sind Hinzugewinne? Wo ist sie an Grenzen gestoßen?

Zunächst soll der Blick auf die Tragfähigkeit einiger prominent gewählter Begrifflichkeiten dieser Untersuchung, der Schlüsselbegriffe, gerichtet sein. Aus Sicht des Autors haben sich einzelne Begriffe, ähnlich wie besonders nützliche Werkzeuge an einer Werkbank, als besonders hilfreich erwiesen. Dies sind die Begriffe »Arena«, »Beziehung« und »Aktant«. Gerade die Verortung der Dialogprozesse – welche in physischen oder digitalen Räumen gleichermaßen möglich ist – erscheint wesentlich, um sich verdichtende und auch divergierende Erzählstränge zu beobachten. Verdichtungen und Fissuren von Erzählungen, also gerade auch deren Aufspaltungen, lassen Orte (Arenaen) überhaupt erst entstehen.

Weiterhin hat der Begriff der Arena einen fruchtbaren Denkraum für den Forschungsprozess geschaffen, weil die durch ihn konnotierten Aspekte von Öffentlichkeit, Zeugenschaft, Ereignis, Theatralität und Aisthesis es erlaubt haben, Rollen immer als ein Verhältnis zu etwas zu beschreiben und in ihrer Prozesshaftigkeit darzustellen. Für Theatralität, Sinnlichkeit und Zeitlichkeit des Tuns bildet er eine passende Bühne auch im Denken. Dieses Potenzial wird bereits deutlich, wenn man ihn bloß kursorisch mit anderen Begriffen für Orte gemeinsamen Tuns wie »Büro«, »Sitzungsraum« »Konferenzsaal«, »Werkstatt« oder »Labor« vergleicht.

Mit der sozialen und theatralen Konnotation des Begriffes »Arena« gehen Merkmale und Beschreibung der Akteurstypen Hand in Hand. Keiner der ermittelten Typen lässt sich als Solitär begreifen. Alle Typen gehen aus Beziehungen hervor, sind im Grunde Ausdruck von Beziehungen.